



Abend-

Zeitung.

200.

Donnerstag, am 21. August 1823.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Zb. Winkler (Zb. Hell.)

Die Lehre vom Schnupstuche.

Bei Uebersendung eines Battistuches.

Was Bedürfnis nur erfand,
Zum Gebrauch für höhern Stand
Wie bedeutsam ist's geworden,
Je nachdem es Gnade schenkt,
Zu dem letzten Stündchen lenkt,
Oeffnet des Entzückens Pforten.

Sieh, dort knie't am Hochgericht
Der Verbrecher, und es sicht
Sich das Schnupstuch um die Augen,
Kann er doch vom Lichtesquell,
Flöß er noch so rein und hell,
Nur Verderben in sich saugen:

Doch ein andres Schnupstuch winkt,
Und die Todeshülle sinkt,
Und der Wink bedeutet Gnade,
Daß er den verlorenen Mann,
Der sich noch nicht fassen kann,
Wiederum zum Leben lade.

Doch, wenn so das Abendland
Ernst nur in dem Schnupstuch fand,
Wend' ich mich zum Oriente,
Dort, im glühen Liebeshauch,
Findet man das Schnupstuch auch
Recht in seinem Elemente.

Denn es ist der Liebesgruß,
Der zu seligem Genuß
Die erwählte Göttin ladet,
Wenn das Schnupstuch wählend fliegt,
Amor sich auf Lilien wiegt
Und im Kelch der Rose badet.

Welchen Sinn ich nun gemeint,
Wenn dieß Tuch vor Dir erscheint,

Ueberlege mit Verstande:
Mir gefällt der Orient,
Wenn Dein Herz dieß anerkennt,
Wink' mir Gnad' vom Abendlande.

Alfons.

Männertun und Frauensitte.

(Fortsetzung.)

So verließ ich, wehmüthig über das Geschick des Armen, den entseelten Garcia, und ging in den Hof zurück, wo mein Roß noch stand, schwang mich hinauf und eilte, mich in Sicherheit zu begeben. Ich sprengte durch den Wald, kaum wußte ich selbst, wohin, doch ein wunderbares Gefühl bemächtigte sich meiner, als ich, nach einigen Meilen scharfen Rittes, vor einem einzelnen Gebäude verweilend, die Meierei der frommen Marcela erkannte, deren weiße Siebel mir aus einer heitern Umpflanzung im ersten Morgenschein lieblich entgegenflamnten. Ebenklang das Geläut zur Frühmette, ein unwiderstehlicher Drang ergriff mich, hier von meinem armen Kinde Abschied zu nehmen, das, wie Ihr gehört habt, Marcela'n zur Pflege übergeben war. — Das Haus stand offen, ich ging hinein, Alles war, wie ausgestorben, nur ein sanftes Gewimmer traf mein Ohr, das mein Herz in seinen Tiefen durchbohrte, denn mein ganzes Wesen wurde bewegt von dem Klang der Stimme meines eignen Blutes. Ich ging

hinein und traf Dich, Du mein einziges Glück, schmachtend, welk, in Lumpen gehüllt, ein Bild des rührendsten Jammers. Ich nahm Dich in meine Arme, ich wusch Dich mit meinen Thränen, ich rief alle Mächte des Himmels zur Rache über Deine Verwahrlosung und über die Lieblosigkeit Deiner Mutter, die in meinen Armen schlummerte, in Küssen schwelgte, während die hüßlose Frucht geheimer Liebe in Jammer verging! Als ich Dich berubigt, gekost, mit Milch getränkt, die auf dem Tische stand, und in warme Decken gehüllt, da nahm ich Dich mit mir auf mein Ross, und schwur, nimmer von Dir zu lassen. Die heuchlerische Marcela, die, aus der Kirche kommend, mir entgegen eilte, sich Deiner bemächtigen wollte, stieß ich fort, und im raschen Ritt entfernte ich mich und Dich aus der Gegend, wo Vater und Kind jedem Elend preis gegeben gewesen. Ewigen Haß schwur ich dem ganzen verrätherischen Geschlecht und wollte Dich in gleichen Gesinnungen auferziehen. Kein Einfluß der Verderbtheit der Weiber sollte Deine reine Jugend trüben. — Ich selbst vertrat Mutterstelle an der verwaissten Unschuld, ob ich schon als Mann von solchem Thun wenig Kunde hatte. Doch Du blühtest auf, Deine Jugend prangte in Schönheit, Heldenruhm, Unschuld und Frömmigkeit, meine Mühe um Dich ist reichlich vergolten, und heute, da ich Briefe empfangen, da mir die beglückende Botschaft zukommen, daß Don Garcia nicht todt, wie ich wähnte, sondern genesen von seinen schweren Wunden in Indien, mein Oheim aber gestorben und Deine Mutter unschuldig ist, — heut' brech' ich den furchtbaren Schwur, den ich, der Natur zum Troß, über Deiner Wiege ausgesprochen. Wisse denn, wir werden im Kloster der h. F. zu Saragossa Deine Mutter umarmen, wo sie in frommer Abgeschiedenheit all' diese Jahre verlebt unter fremdem Namen, wie es die Strenge meines Oheims, der nun erst zu seiner Vätern heimgegangen ist, über sie verhängt hatte. Dieser Brief, von meinem sterbenden Oheim selbst in die Feder gesagt, giebt mir Aufschluß über Don Garcia's Leben, davon ich auf meiner Flucht und im Getümmel der Feldzüge nichts erfahren hatte. Eloira war von meinem Oheim in ein Kloster gebracht worden, so wie er unsern Bund entdeckt, Don Garcia hatte sich durch den Ueberfall an seinem Nebenbuhler rächen wollen, doch sein Anschlag mißlang. Im Tode hat mein Oheim mir verziehen, ich bin Erbe seiner Besitzungen, und Eloira wird,

ihrer Gelübde entbunden, wiederum an meiner Seite leben. Preise Gott, mein theures Kind, der unsere Prüfung so gnädig geendet, und brich nun Dein Schweigen gegen den getreuesten und liebevollsten aller Freunde, gegen Deinen Guido! Löse ihm das süße Räthsel seiner eigenen Gefühle, denn ich gebe Dich feierlich Deiner schönen Bestimmung zurück!

Guido, der Don Pedro mit der gespanntesten Erwartung zugehört, warf sich bei diesen Worten vor Rodrigo nieder, ergriff mit Ungestüm die zarten Hände des wunderbaren Jünglings, drückte sie an sein Herz und rief: Also eine Jungfrau bist Du, mein Glück, mein Leben, meine ganze Liebe! O, sage mir den Namen, unter welchem Du von nun an ewig in meiner Seele wohnen sollst, denn selbst, als ich Dich für einen schönen, muthwilligen, tollkühnen, doch wunderherrlichen Jüngling hielt, hat meine Seele nichts geliebt, als Dich!

Doch Pedro's Tochter entzog kalt und stolz Guido ihre Hände und sagte: Rodrigo hieß ich, Rodrigo will ich bleiben, nenne mich ewig nicht anders, und denke mich nie anders, als im Waffenschmuck und schönem, männlichen Thun! Sollte ich von der Uebereilung und dem blinden Zornen der Männer, von der Wehrlosigkeit zarter Frauen, wenn das Mißgeschick sie überrascht, nur eben eine Geschichte gehört haben, die mich so nahe, als irgend möglich, angeht, und zurückkehren zu Spindel und Faltenkleidern, denen ein günstiges Walten meiner Sterne mich entzogen? Nein, wahrlich nicht, Guido! Zu süß ist mir mein jetziger Zustand, die goldne Freiheit und der Frieden meines Daseyns. Sey mein Freund, denke, Du habest nie erfahren, daß mich die Natur als Mädchen schuf. Willst Du mir das zusagen, so erneure ich freudig der Freundschaft reinen Schwur, wo nicht, so mußt Du mich ewig meiden!

Stumm und schmerzlich bewegt stand Pedro vor seiner Tochter, auch Guido schwieg, den Tod im Herzen. — Ein Rascheln in den Blättern hinter den Dreien im Gebüsch, machte alle aufmerksam, doch vergebens spürten sie der Ursache nach; sie erfuhren nicht, daß Perico ihr Gespräch belauscht hatte, der, voll Eifer für das Glück dieser Edlen, sich und Allen dieß Horchen wohl zu Nutzen zu machen im Sinn hatte.

Dem Herzen läßt sich nicht gebieten, Tochter, sprach Pedro: doch die Zeit wird, wenn Dein edler Bewerber nicht abläßt, Dich zu lieben, für ihn mehr

bewirken, als ich jetzt vermöchte, wenn ich Dir auch sagte, daß ein solches Bündniß mich trösten würde, da ich ohne Sohn geblieben, und alle meine Wünsche krönen. Du aber, meine Rosa, darfst förderhin unsere theuren Wirthe nicht täuschen. Kleidung, Deinem Stand angemessen — Dich gewiß erfreuend — Schmuck und Alles, was ein Frauenherz vergnügen kann, liegt auf Deinem Zimmer bereit.

O Vater, verschont mich! flehte Rosa: ich kann mich nun und nimmermehr in ein weibisch Thun finden, kleine Schritte machen und den Leuten auf die Füße sehen, statt des schönen Blickes Aug' in Auge, und all das Gefältel und Geschniegel ist mir verhaßt!

Weil Du Soldat bist! fiel lachend der Vater ein. Wärest Du ein solcher Seck, wie tausend Andere, Du würdest wissen, daß eitle Männer die eitelste Frau in Gefallsucht und Modewuth weit hinter sich zurück lassen.

Als wenn kein Soldat das thäte! entgegnete Rosa. Seht einmal, Vater, unsere jungen Offiziere, wie die Wespen eingeschnitten, jede Locke zierlich gedreht, und feste Binden um den Hals, damit sie vollwangig und blühend aussehen! Dazu wiegen sie sich auf einem Fuß, üben sich in Mienenspiel und Stellung vor dem Spiegel, so daß es mir oft zuwider gewesen, ob ich schon nur ein Mädchen bin. Doch, Vater, ich beschwöre Euch, laßt mir mein gutes Schwert, mein Ros und meine Reiterstiefeln, denn ich werde als Mädchen allerwegen schlecht bestehen!

Gewiß, fiel nun Don Guido ein: Eure angebetete Tochter, edler Pedro, hat eine so ungekünstelte, sichere, männliche Haltung, voll Würde und Lieblichkeit, daß sie das ganze Heer getäuscht, wie mich.

Freilich wohl, entgegnete Don Pedro: allein ihre Mutter würde trostlos seyn und mich mit Vorwürfen überhäufen, daß ich sie, im Ingrim gegen das ganze Geschlecht, so männlich auferzogen. Folge mir, meine Rosa, geh', die stattlichen Kleidungsstücke anzulegen, die meine Liebe Dir längst vorsorglich ausgewählt. Liebst Du den Krieg, so bedenke, daß Liebe und Ehe zu Krieg genugsam Anlaß geben. Stelle Dir vor, es sey Fastnacht gewesen, Du habest in der Quadrille die Rolle eines Ritters gespielt. Es ist Mitternacht, die Masken werden abgenommen, die Rolle ist aus!

Rosa neigte sich stumm auf ihres Vaters Hand, der sie in ihr Zimmer geleitete, wo ihr, so wie sie die Thür öffnete, alle heitere Pracht vornehmern Frauenthums im Mondlicht entgegenfunkelte. Hier ließ der Vater sie allein und ging mit Guido in sein Zimmer, der noch ganz träumend besangen und schmerzlich bewegt, von Allem, was er erfahren, der heimlichsten Unruhe preis gegeben war, welche er auch dem Vater seiner Geliebten nicht verhehlte.

Beruhige Dich, mein Guido, tröstete Don Pedro den Jüngling: Du glaubst nicht, welch ein Zauber im Puz steckt, und wie eine Jungfrau sich gleich in ihrem eigenen Elemente heimisch fühlt. Wenn Rosa ganz ihrem Geschlecht zurückgenommen seyn wird, so wird sich auch Deiner seltenen Treue und Ergebenheit ihr ganzes Wesen in Liebe neigen,

(Die Fortsetzung folgt.)

An die Nymphe des Salzbrunnens.

Tochter waldbekrönter Höhen,
Königin krystallner Fluth,
Darf Dich nie der Wandrer sehen,
Der an Deiner Urne ruht?

Einen Kranz von Maienblüthe
Hab', in Thales Einsamkeit,
Ich mit liebendem Gemüthe,
Stille Nymphe, Dir geweiht.

Gieb dafür mir Friedestunden
Mitten im Gewühl der Welt;
Bis ich Deinen Sinn gefunden,
Der das schönste Heil enthält.

Schweigend, wie der Götter Walten,
Uebst Du Deine heil'ge Pflicht,
Segen willst Du rings entfalten,
Doch Dich zeigen willst Du nicht.

Tausend Pilger schau'n im frommen
Dankgebet auf Dich zurück,
Tausend werden gläubig kommen,
Suchend Deinen Silberblick.

Nimm sie auf in Deine Schatten,
In die Hütten still und traut,
Reiche Deinen Trank dem Matten,
Der auf Deine Hülfe baut.

Laß Genesung jeden finden,
Der an Deinen Busen flieht,
Und wenn sie Dir Kränze winden,
Horch' auch auf mein silles Lied.

Agnes Franz.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Pyrmont.

(Fortsetzung.)

Die große Allee ist schon 1668 angelegt, 500 Schritte lang, 40 Schritte breit und hat vier Reihen hoher, im obersten Gipfel sich wölbender, prachtvoller Linden. Die mittlere Reihe dieser Linden bildet die Hauptallee, an der äußersten Seite der beiden Nebenalleen stehen, außer den erwähnten öffentlichen Gebäuden, dem Kaffeehause, dem Theater u. s. w., mehrere Privathäuser und eine große Zahl von Boutiken. Diese Allee führt von dem beschriebenen bedeckten Gange vor dem Brunnenhause auf eine Fontaine, welche etwa 20 Fuß in die Höhe steigt. Diese Allee ist zuerst die Promenade für die Trinker des Morgens. Man wandelt sie zwischen jedem Glase, das man trinkt, langsam einmal auf und ab. Doch kann dies nur bei windstillem, warmem Wetter ganz geschehen, denn in dem letzten Theile derselben ist bei rauhem Wetter schädlicher Zug, der die Wanderer etwas unfreundlich umkehren heißt. Bei Regenwetter, mit dem man im J. 1668 in dem Pyrmont'schen Thale noch nicht so gesegnet gewesen seyn mag, wie in unsern Zeiten, haben die armen Brunnenrinker keinen Zufluchtort, als den Ball- und Concertsaal. Ehe sie aber dahin kommen können, müssen sie sich mit Regenschirmen auf schlüpfrigem und für Patienten mit fränken oder schwachen Füßen wirklich gefährlichen Boden hinarbeiten. Das Schlimmste dabei ist, daß man in diesen Sälen seine Mühe nicht einmal belohnt bekommt. Sie sind für die Zahl der Trinker im Juli viel zu klein. Das Getöse der Fußtritte oder der Musik erzeugt beinahe Schwindel. Unbegreiflich ist es, daß man es hier noch immer nicht zu einem bedeckten Gange für die Zeit des Regenwetters hat bringen können! Die tiefsten Seufzer danach sind schon seit vielen Jahren laut aufgestiegen, aber immer vergebens. Und dennoch hat man die schönste Gelegenheit dazu, wenn man nur diesen Gang von dem Platze, wo die Boutiken links am Brunnen stehen, im Viereck hinter dem Brunnenhause herum in die neue Allee hin und von da zurück nach dem Eingange zum Brunnenhause führen wollte. Nur wenig auf Erbpacht stehende Häuser und die einen ganz widrigen Anblick gebenden Boutiken brauchten weggerissen zu werden. Der Mangel an Aussicht zu Befriedigung dieses dringenden Bedürfnisses gab schon vor Jahren einer Gesellschaft jovialer Brunnengäste Veranlassung zum Spott. So oft sich ihre Mitglieder begegneten, hob das Eine mit der Formel: „Auch ist es Schade,“ an und das andere fuhr fort: „daß wir in Pyrmont noch keinen bedeckten Gang haben!“ Wir wiederholen jetzt diese Begrüßungsformel treulich, und alle Morgen hört man sich das scherzhafte, aber ernstlich gemeinte: „Auch ist es Schade!“ zurufen. — Die große Allee ist der Tummelplatz aller Brunnen- und Badegäste. Man frühstückt in ihr, trinkt Nachmittags Kaffee und Abends Thee darin. Des Sonntags Nachmittag insbesondere steht fast die ganze lange Allee hinab, links und rechts, Tisch an Tisch mit Gesellschaften, und in der Mitte bewegt sich, wie ein wogendes Kornfeld, die wandernde Menschenmasse, was in der That ein höchst imponirendes Schauspiel giebt. Das Interesse daran bewirkt sogar, daß des Sonntags wenig oder gar keine Parthien auswärts gemacht werden. Alles kommt in

die Allee. Für Mehrere ist sie sogar der einzige Spaziergang. Wenn es das Wetter erlaubt, was aber diesen Sommer noch nicht der Fall war, wird auch in dieser Allee zu Mittag gegessen.

So schön aber auch die große Allee bei anhaltender Sonnenhitze seyn mag, so wenig ist sie doch bei unseren jetzigen Sommern zum Aufenthalte der Brunnen- und Badegäste geeignet. Sie bleibt ewig feucht, kalt und luftleer. Man braucht nicht einmal zu sitzen, um kalte Füße darin zu bekommen. Es geschieht dies selbst bei der Brunnen-Promenade. Ueberdies ist gerade in der Gegend des Kaffeehauses, wo man am meisten sitzt, viel Zugwind. Sicher haben schon Hunderte von Brunnen- und Badegästen hier die gute Wirkung der Heilquellen vernichtet, und Hunderte von sogenannten Sonntagsgästen sich zu künftigen Brunnen- und Badegästen fertig gemacht. Die Seiten-Alleen sind freier, aber bei allen dem immer nur bei trockener Witterung den Heilungsuchenden vortheilhaft. Sie haben ebenfalls, wenn es so viel regnet, wie dieses Jahr, stets etwas Dampfes und Feuchtes. In diesen Alleen wird allein geritten und gefahren, daher denn auch die Fußgänger nirgend so wenig, wie in Pyrmont, in Gefahr kommen, überritten oder überfahren zu werden.

Man besucht Pyrmont nicht so zeitig, wie andere Bäder. Einzelne Curgäste kommen, nach den Listen, zwar auch schon im März und April, aber in der Regel bleibt ihre Zahl bis Monat Juli immer noch in den Zweihundertern. Erst von da an steigt sie schnell zu tausend und mehr. Aber schon Mitte August geht der bei weitem größte Theil wieder ab, und Ende August ist in der Regel Alles verschwunden. — Die Einrichtung, die in andern Bädern nicht uninteressant ist, den Curgästen die Ankunft der neuen durch Musik aus der Höhe zu verkünden, findet hier nicht statt. Auch werden hier den Ankommenden keine Abendmusiken gebracht. Bloß die Brunnen- und Badeliste (so nennt man hier das Verzeichniß derselben) giebt über die Curgäste Kunde, und auch diese ziemlich unrichtig, da man Alles darin aufnimmt, was auch nur zum Besuch auf 24 Stunden hieher kommt. Ja selbst den regierenden Fürsten und sein Gefolge führt man darin mit auf.

Von Bistatoren oder Mauthbeamten wird hier kein Ankommender begrüßt. Man läßt Jedem mitgebracht haben, was er will. Auch nach Pässen wird hier nicht gefragt, nur die geringen Leute müssen sich legitimiren.

Gesunde und bequeme Wohnungen und Stallung und Wagenplätze sind hier genug zu haben. Die Preise der ersteren sind meistens in jedem Hause über den Thüren der Wohnzimmer angezeigt. Sie sind im Ganzen nicht theurer, als in andern Bädern. Man kann in den vorzüglichsten Häusern zwei schön geräumige und gut meublirte Zimmer für — 15 Thaler wöchentlich haben, auch giebt es dergleichen zu 10 bis 12 Thlr. wöchentlich. Wer noch keine Bekanntschaft hier hat, kann auf gut Glück herreisen, in einem Gasthose absteigen und sich nach seinem Bedürfnis ein Logis wählen. Mit den Wirthsleuten hat man alle Ursache zufrieden zu seyn. Mich hat der Zufall in das Haus einer sehr gebildeten, achtungwerthen Familie geführt, und ich darf daher von meinem Miethverhältniß keine Regel ziehen, aber wo ich mich nur erkundigt habe, hat man mir Zufriedenheit mit den Hauswirthten und der Bewirtung versichert. (Der Beschluß f.)